

1 Vorlage für den
2 Landesvorstand DIE LINKE. M-V
3 am 7. Mai 2011
4 Steffen Bockhahn

5

6 **"Die einzige Pflicht, die wir der Geschichte gegenüber haben,**
7 **ist, sie umzuschreiben."**¹

8 Positionspapier des Landesvorstandes der Partei DIE LINKE. Mecklenburg-Vorpommern zum
9 50. Jahrestag der Errichtung der „Berliner Mauer“ am 13. August 1961

10

11 **Vorbemerkung:**

12 Geschichtsschreibung basiert auf vielen Geschichten. Diese sind sehr unterschiedlich, weil ihnen die
13 subjektive Wahrnehmung von Vorgängen zu Grunde liegt und jeder seine eigene Wahrnehmung und
14 Einschätzung zu den Vorgängen seiner Zeit hat.² Diese ganz persönlichen Geschichten können nur selten
15 als „falsch“ bezeichnet werden. Sie sind Ausdruck von Empfindungen die ganz persönlich sind. „Falsch“
16 sind diese Geschichten nur, wenn sie sämtliche belegte Fakten negieren. Geschichtsbetrachtungen
17 sollten nicht losgelöst aus der Sicht von heute, nicht moralisierend und nicht vordergründig anklagend
18 sein. Geschichtsbetrachtungen sollten dazu dienen, dass Gräben überwunden werden, statt mit ihnen
19 neue auszuheben. Sie können hilfreich dabei sein, Gesellschaft heute und in Zukunft vor Fehlern und
20 schwierigen Entwicklungen zu schützen. Dazu müssen jedoch die vielen, die ihre eigenen Geschichten
21 haben akzeptieren können, dass ihre eigene Geschichte nicht mehr „wahr“ oder „richtig“ ist, als die
22 Geschichte eines anderen, der zu gänzlich anderen Bewertungen kommt. Geschichten sind auch eine
23 Frage des Standpunktes. Daher kann es aus der ganz persönlichen Sicht auch DIE Geschichte geben.
24 Doch eine absolute Wahrheit kann und wird es zur Geschichte nicht geben. Auf eine endgültige
25 Festlegung, „wie es damals wirklich“ war, wird man vergebens hoffen. Versuchen wir, die Vielfalt der
26 gesellschaftlichen Zusammenhänge und die Verschiedenheit der Geschichten möglichst objektiv zu
27 unserem heutigen Geschichtsbild zusammen zu fügen. Dabei geht es eben nicht darum, etwas zu
28 verteidigen oder umzudeuten. Vielmehr ist es wichtig, dass wir uns gegenseitig mit unseren Erfahrungen
29 und Motivationen respektieren, wenn nötig sachlich kritisieren. Der Versuch den anderen zu verstehen
30 kann helfen, setzt aber bei allen die Bereitschaft zum Zuhören und das Hinterfragen der eignen Sicht der
31 Dinge voraus.

32 DIE LINKE. gestaltet in Mecklenburg-Vorpommern aktiv das Land und die Kommunen mit. Wir nehmen
33 die Herausforderungen des Alltags an und wollen lebens- und liebenswerte Städte und Gemeinden. Wir
34 schaffen in den Kommunen Freiräume für die Frauen und Männer, für Kinder und Jugendliche, die sich

¹ *Oscar Wilde, Der Kritiker als Künstler / Gilbert*

² Aus Gründen der besseren Lesbarkeit ist dieser Text nur in der männlichen Form verfasst. So nicht ausdrücklich auf Unterschiede zwischen den Geschlechtern hingewiesen wird, sind dennoch beide Geschlechter gemeint.

35 engagieren möchten, die diskutieren, aufbauen und verändern wollen. In den Auseinandersetzungen um
36 die Wahrung der Bürgerrechte, stehen wir gegen eine Beschränkung zu Gunsten der Hoffnung auf mehr
37 Sicherheit oder den Wunsch nach totaler Überwachung.

38 Wir haben gute Gründe so zu handeln. Dass Unfreiheit über kurz oder lang jedes System zum Einsturz
39 bringen wird, hat die Geschichte immer wieder und in allen Teilen der Welt gezeigt. Nicht immer sind
40 die folgenden Herrschaftsformen durch mehr Freiheit geprägt. Doch der Sturz der alten Ordnung mit
41 dem Ziel mehr Freiheit zu erreichen, war und ist oft der Kern revolutionärer Bewegungen oder die
42 Ursache grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen.

43

44 **Gesellschaftliche Situation 1961:**

45 Die Erwartungen der Menschen an die Zukunft, an die neue Gesellschaft unterschieden sich nach dem
46 Ende des 2. Weltkrieges ganz gravierend. Für die einen, die aus Konzentrationslagern, aus dem Exil oder
47 dem Widerstandskampf zurückkehrten, war es vor allem der Bruch mit dem Faschismus, der die
48 Visionen prägte. Für andere war es die Ungewissheit, wie die neuen Machthaber, die so lange erbitterte
49 Gegner gewesen waren, nun agieren würden, ob sie das System Stalins in der Sowjetischen
50 Besatzungszone (SBZ) etablieren würden.

51 Auch für Mitglieder unserer Partei, die aus der Kriegsgefangenschaft zurück kehrten, begann eine neue
52 Zeit. Sie fanden den Weg zu KPD oder SPD, später zur SED in der Überzeugung, dass diese Partei am
53 konsequentesten gegen den Faschismus kämpfen und mit den Gräueltaten Nazideutschlands brechen
54 würde. Dazu gehörte die Beseitigung der Ursachen, die zu Krieg, Völkervernichtung und Barbarei geführt
55 hatten. Der Bruch mit den politischen und ökonomischen Herrschaftsstrukturen war dafür eine
56 Notwendigkeit. Die Einführung des Volkseigentums, die Enteignung der Großgrundbesitzer und
57 Großkonzerne, die häufig dem System Hitlers treu dienten und profitierten, war dazu aus ihrer Sicht
58 unerlässlich.

59 An ihre Stelle sollte nach ihren Vorstellungen eine Herrschaftsordnung treten, die niemals wieder
60 zulassen würde, dass solche Verbrechen sich wiederholen würden, geistig durch das Bekenntnis zu
61 einem sozialistischen Humanismus, der damals mit Lenin und auch mit Stalin gleichgesetzt wurde. Aber
62 es gab nach 1945 auch die Geschichte derer, die dies zunehmend als Bevormundung und neue
63 Unterdrückung erlebten, die sich die Freiheit eines Andersdenkens nahmen, die an dieser oder jener
64 Stelle mit der sowjetischen Besatzungsmacht und der SED in Konflikt gerieten, die den gewählten Weg
65 zur SED nicht akzeptieren wollten. Sie befürchteten, dass das demokratische Erbe der Sozialdemokratie
66 dabei zerstört werden würde. Nicht wenige wurden in sowjetische Gefängnisse oder Lager verbracht,
67 wurden ermordet oder starben dort. Und es gibt die Geschichte der armen Landarbeiter und der
68 Flüchtlinge, die hier Land erhielten oder neue Arbeit, die hofften, eine neues Leben auf eigenem Grund
69 und Boden und in wachsendem Wohlstand beginnen zu können. Sie maßen die neue Ordnung daran, ob
70 sie diese Versprechen würde einlösen können. Gerade in Mecklenburg-Vorpommern war die
71 Abhängigkeit der Landarbeiter von den Großgrundbesitzern gravierend. Die soziale Unfreiheit auf dem
72 Land und die Machtlosigkeit gegenüber dem Kapital und seinem Einfluss in der Gesellschaft waren
73 prägend. Der Schritt zur Verteilung des Bodens durch die Bodenreform war gerade in unserem Land ein
74 revolutionärer Bruch mit den bestehenden Verhältnissen und ein Schritt zur gesellschaftlichen
75 Gleichstellung aller.

76 Im Jahr 1961 wurde eine erste umfassende Bilanz gezogen. Bereits der 17. Juni 1953 hatte in der DDR
77 die Frage aufgeworfen, ob der eingeschlagene Weg der richtige, vor allem ob er mehrheitsfähig sei.
78 Hinzu kam die Enthüllung einige Verbrechen Stalins auf dem 20. Parteitag der KPdSU. Der Bau der
79 Mauer war ein Ergebnis dieser Betrachtungen und er wurde nicht aus einem Grunde allein vollzogen.
80 Auch hier spielte eine Vielzahl von Betrachtungen und Interessen eine entscheidende Rolle.

81 Erstens wurde deutlich, dass es der USA gelungen war, Westeuropa und vor allem Westdeutschland
82 politisch zu stabilisieren, ökonomisch auf einen schnellen Kurs der Erholung zu bringen, mit der Politik
83 der sozialen Marktwirtschaft und des sozialstaatlichen Klassenkompromisses Erfolge bei der Integration
84 der Arbeiterklasse zu erzielen und bisher ungekannten Wohlstand immer weiter auszubauen. Zweitens
85 muss erkannt werden, dass die unbestreitbaren Erfolge der Sowjetunion, der DDR und der anderen mit
86 ihnen verbündeten Staaten diesbezüglich nicht mithalten konnten. Auch der Sputnik-Start 1957,
87 Gagarins Weltraumflug 1961 oder der Sieg der kubanischen Revolution gegen die scheinbar
88 übermächtigen Gegner mit der Unterstützung der USA im gleichen Jahr vermochten die Stimmung bei
89 einer großen Zahl der Menschen nicht gravierend zu verändern. Von einer Überlegenheit des
90 Sozialismus war im Alltag für viele zu wenig zu spüren, weder beim materiellen Wohlstand, noch bei den
91 individuellen Freiheitsrechten. Immer mehr Menschen verließen die DDR.

92 **Gründe für den Mauerbau:**

93 Die offene Grenze zwischen DDR und BRD drohte erstere zu destabilisieren und damit die sowjetische
94 Vormacht im östlichen Mitteleuropa. Dies konnte und wollte die sowjetische Führung 16 Jahre nach
95 Kriegsende nicht akzeptieren. Und auch jene, die mit sehr guten Gründen davon ausgingen, dass der
96 Kapitalismus der Schoß ist, aus dem das Ungeheuer Faschismus hervorgekrochen war, wollten dies nicht
97 hinnehmen. erinnert sei an Brecht, der immer wieder darauf verwiesen hatte, dass zu seinen Lebzeiten
98 zwei Mal demokratische Mehrheiten für Krieg und Barbarei gestimmt hatten - 1914 und 1933. Die
99 Kontinuität von großen Teilen der Eliten vor und nach 1945 in Westdeutschland lieferte weitere Belege.
100 Ein blinder Glaube an Demokratie verbot sich da für viele Antifaschisten. Die Überzeugung, dass nur eine
101 Gesellschaft des Volkseigentums und auch auf Zeit der Diktatur des "bewusstesten Teils der
102 Arbeiterklasse" notwendig sei als Bollwerk gegen den Faschismus, hatte so eine Grundlage. Deswegen
103 war die Bezeichnung "antifaschistischer Schutzwall" für die Mauer ernst gemeint, auch wenn er verbarg,
104 dass die unmittelbare Bedrohung der DDR nicht von außen, sondern von innen kam. Sie entstand durch
105 die Massenflucht von Millionen Menschen seit 1949, gerade auch der Qualifiziertesten, aber auch vieler
106 Bauern, Handwerker, Selbständiger. Die eigentliche Gefahr ging von der erklärbaren mangelnden
107 Ausstrahlungskraft des Sozialismus, im Vergleich zum westdeutschen, mit massiver externer Hilfe
108 entstandenen „Wirtschaftswunder“, selbst aus.

109 Auch für die westlichen Mächte war 1961 die Erhaltung einer Ordnung des Kalten Krieges und der
110 Vermeidung von Destabilisierung des Eisernen Vorhangs wichtiger als der Versuch, die eigene Ordnung
111 unter großen Gefahren auszudehnen. Noch stand dem der Wille der sowjetischen Siegermacht des
112 zweiten Weltkrieges entgegen, das Errungene nicht ohne Gewalt wieder aufzugeben. Seit den
113 furchtbaren Erfahrungen von 1941, als Deutschlands brutaler und grausamer Überfall auf die
114 Sowjetunion begann, galt die Doktrin der Vorwärtsverteidigung.

115 1961 machte aber für viele DDR-Bürger auch Hoffnungen zunichte, im Westen des Vaterlandes ein
116 besseres oder auch freieres Leben zu finden, schneller an Wohlstand und Reisefreiheit teilzuhaben, den
117 Kontrollen einer extrem misstrauischen Staatsmacht zu entfliehen. Nicht wenige waren vom
118 sozialistischen Experiment enttäuscht. Dieses heute anzuerkennen fällt vielen schwer, lässt sich aber
119 nicht wegdiskutieren.

120 Und dann gab es noch viele SED-Mitglieder, die hofften, dass die Schließung der Grenze zur BRD endlich
121 erlauben würde, den Sozialismus ungestört aufbauen zu können, endlich seine inneren Potentiale
122 freisetzen zu können, seine Überlegenheit zu beweisen. Das Ziel war, auf anderen Wegen als der
123 Westen besseres zu erreichen - "Überholen, ohne einzuholen", war ernst gemeint. Es begann ein
124 Jahrzehnt der Reformen und immer neuer Reformversuche. Sie wurden am Ende abgebrochen, weil sie
125 das System zu destabilisieren schienen - ökonomisch durch wachsende strukturelle Ungleichgewichte
126 wie in der DDR, politisch durch eine immer radikalere Demokratiebewegung wie in der
127 Tschechoslowakei. Viele der Bürgerrechtler der DDR setzten hier an, sie klagten Freiheit, Grundrechte,
128 Demokratie, ökologischen Umbau ein. Sie wurden bespitzelt, verfolgt, eingesperrt, ausgewiesen. Oft
129 waren es die Kinder derer, die die DDR als Sozialisten aufgebaut hatten, oder auch linke Christen. Wir
130 müssen ihre Geschichte als Teil unserer Geschichte aufnehmen.

131 **Schlussfolgerungen:**

132 Wenn sich unsere Partei DIE LINKE mit Geschichte auseinandersetzt, so die erste Schlussfolgerung, muss
133 sie sich vor allem sich dafür einsetzen, dass überhaupt wieder diese verschiedenen Geschichten in der
134 einen Geschichte erinnert werden. Die Erinnerungskultur unseres Landes sollte sich der Pluralität der
135 Geschichten zuwenden. Wir wenden uns entschieden dagegen, wieder eine einzige Deutung als
136 maßgeblich durchzusetzen. Das ist eine Lehre auch aus dem eigenen Handeln bzw. dem derer, die vor
137 uns Verantwortung trugen.

138 Es gab legitime Versuche unterschiedlicher Art nach 1945 - gesellschaftlich wie individuell. Der Versuch
139 eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu etablieren, gehörte dazu. Das schließt die sozialpolitischen
140 Erfolge, den Beitrag zur Sicherung des Friedens in Europa und den Bruch mit dem Faschismus aber
141 ebenso mit ein, wie die Unterdrückung Andersdenkender, auch gravierendes Unrecht ihnen gegenüber
142 und schlimme Vergehen an der Natur mit ein. Es bliebe eine subjektive Bewertung, ob er dennoch
143 besser oder schlechter war, als der Kapitalismus Westeuropas, vor allem der, in der BRD. Doch Fakt ist,
144 dass er 1989/1990 durch eine Mehrheit in der Bevölkerung nicht mehr so sehr gewollt war, wie die
145 Alternative, die ihr geboten wurde.

146 Die gewählten Mittel von umfassender Verstaatlichung der Wirtschaft, von undemokratischer
147 Einparteienherrschaft und ideologischer Bevormundung sowie Einmauerung hatten sich endgültig und
148 für immer als untauglich erwiesen, um die humanistischen Ziele des demokratischen Sozialismus
149 durchzusetzen.

150 Wir stehen zu der Legitimität des Versuches genauso wie dazu, unwiderruflich mit den Strukturen eines
151 diktatorischen Sozialismus, des Stalinismus als System, gebrochen zu haben. Aus dieser Geschichte
152 haben wir den Schluss gezogen, dass Mittel und Zweck zusammengehören, dass unser Ziel, unser Weg

153 und unsere Werte sich nicht in ein Nacheinander verwandeln lassen. Sozialismus ist für uns eine
154 Bewegung hin zu mehr Freiheit durch mehr Freiheit, zu mehr Gleichheit durch mehr Gleichheit, zu mehr
155 Solidarität durch Gerechtigkeit und Solidarität. Die tiefe Kluft zwischen Ziel und Weg, die nach 1945
156 angesichts von Völkermord und Weltkrieg zeitweilig legitim schien, ist es heute nicht mehr und hat sich
157 historisch als Sackgasse erwiesen.

158 Damit eine zweite Schlussfolgerung: Wir sollten und werden als Partei nicht das Unmögliche versuchen
159 und die reale Geschichte auf eine einzige erzählte Geschichte reduzieren und dies zudem noch per
160 Beschluss festhalten. Was wir alleinig festhalten können, sind unsere gemeinsamen Schlussfolgerungen,
161 die wir ziehen. Dies hat die PDS 1989/90 beginnend getan, dies hat die Partei DIE LINKE auf dem
162 Vereinigungsparteitag 2007 getan, dies ist im Entwurf unseres neuen Programms enthalten. Und diese
163 Schlussfolgerung ist, dass Sozialismus und Demokratie, Sozialismus und Freiheit, Sozialismus und
164 Gleichheit (aber eben nicht nur bei der Verteilung der Güter, sondern auch der realen Macht und der
165 Rederechte) zusammengehören. Wir müssen nicht mehr, wir dürfen aber auch nicht weniger
166 beschließen. Wir können und wir werden aber auch nicht weniger in der heutigen kapitalistischen
167 Gesellschaftsordnung akzeptieren.